

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 88 (2017)
Heft: 3: Die Sinne im Alter : Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten -
Geniessen

Artikel: Wie man der Gefahr einer falschen Medikamentenabgabe begegnen
kann : in der Apotheke statt im Heim
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie man der Gefahr einer falschen Medikamentenabgabe begegnen kann

In der Apotheke statt im Heim

Eine Apothekerin propagiert für Heime die patientenindividuelle Verblisterung von Medikamenten in der Apotheke. So können das Heimpersonal entlastet und die Sicherheit der Bewohnerinnen und Bewohner erhöht werden.

«Vergiftungsrisiko in Altersheimen steigt» überschrieb die «NZZ am Sonntag» Ende Januar einen Artikel. Das dargestellte Problem: Weil Menschen, die in Heime eintreten, heute wesentlich älter sind als noch vor einem Jahrzehnt, leiden viele von ihnen an mehreren Krankheiten und sind aufgrund dieser Multimorbidität auf eine Vielzahl von Medikamenten angewiesen. Im Durchschnitt benötige ein solch alter Mensch bis sieben Medikamente täglich, habe die Stiftung Patientensicherheit Schweiz hochgerechnet. Je grösser die Zahl der verordneten Medikamente, desto grösser allerdings werde auch die Gefahr einer Verwechslung oder einer falschen Dosierung.

Helena Zaugg, Präsidentin des Verbands der Pflegefachleute, betonte im NZZ-Beitrag, dass die Problematik aufgrund des aktuellen Mangels an Pflegefachpersonal zusätzlich verschärft werde. Denn die Medikamente der Bewohnerinnen und Bewohner müssten vom

oft überlasteten Pflegepersonal unter Zeitdruck hergerichtet werden. Die Folge: Bei der Notfallberatungsstelle Tox Info Suisse gingen pro Jahr rund 500 Anrufe aus Heimen ein. Und die Zahl der Anrufe häufe sich in jüngster Zeit, sagt im Artikel Tox-Info-Direktor Hugo Kupferschmid. Zwar führe nicht jede falsche Medikation zu einer Vergiftung. Doch komme es so weit, dann sei der Verlauf gerade bei alten Menschen überdurchschnittlich schwer. Gemäss Schätzungen der Stiftung für

Patientensicherheit sterben in der Schweiz jährlich 250 bis 500 Menschen an den Folgen einer falschen Medikation.

Patientenindividuelle Verblisterung

Wie kann man der Gefahr begegnen? Manuela Aeberhard ist Inhaberin der Central Apotheke in Olten und arbeitet als Apothekerin eng mit Alterspflegeheimen in der ganzen Schweiz zusammen. Sie sagt: «Für dieses Problem existiert bereits eine meiner Meinung nach zeitgemässe Lösung.» Aeberhard setzt bei der Medikamentensicherheit in den Heimen auf die patientenindividuelle Verblisterung von Medikamenten. Das bedeutet: Die Medikamente werden von der Apotheke für die Patienten hergerichtet und verpackt. «Für die Medikamentenabgabe in Heimen hat sich die sogenannte Wochenblisterkarte bewährt», sagt die Pharmazeutin. Diese lasse sich ganz einfach herstellen: «Moderne Blisterrohlinge können in der Apotheke mit geringem Aufwand innert kürzester Zeit abgefüllt und verklebt werden.»

Aeberhard ist sicher, dass die Partnerschaft mit einer Apotheke sowohl punkto Patientenwohl als auch Heimökonomie für Altersheime grosse Vorteile bieten. «Die Pharmazeutin oder der Pharmazeut bereitet die Medikamente den Einnahmezeitpunkten entsprechend vor und kontrolliert sie.» Das sei für die Heime zugleich zeitsparend und sicher. Darüber hin-

aus bestehe die Möglichkeit einer zusätzlichen Dienstleistung: «Auf Wunsch führt die Apotheke gleichzeitig mit der Blisterherstellung bei jeder Medikationsanpassung einen Polymedikationscheck durch.» Konkret heisst das: Die Apothekerin oder der Apotheker überprüft, ob in einem Wochenblister nicht Medikamente kombiniert werden, deren Wirkungen sich gegenseitig aufheben oder negativ beeinflussen. «So hat das Pflegepersonal die Medikamente den Heimbewohnerinnen und

«Für die Heime ist die Verblisterung durch eine Apotheke zeitsparend und sicher.»



Individueller Medikamentencocktail: In der Apotheke hergerichtet und verpackt.

Foto: zvg

-bewohnern nur noch abzugeben und die Einnahme zu kontrollieren.»

Acht bis zehn Franken pro Woche und Patient

Unentgeltlich bieten Apotheken die Dienstleistung nicht an. Wie die patientenindividuelle Verblisterung aber abgerechnet werde, könne unterschiedlich sein. Die Preise seien mit der jeweiligen Apotheke auszuhandeln, sagt Aeberhard. Sie schätzt die Kosten auf 8 bis 10 Franken pro Wochenblister und Patient.

Die patientenindividuelle Verblisterung wende man in Pflegeheimen in etlichen Ländern an, sagt Pharmazeutin Aeberhard. Man habe zahlreiche Vorteile nachweisen können. «Bei Patien-

ten, die ihre Medikamente über eine von der Apotheke hergerichtete Wochenblisterkarte selbst einnehmen, beobachtete

man eine deutliche Verbesserung der Compliance und parallel dazu auch des Wohlbefindens.» In den Heimen erhöhe sich die Patientensicherheit, und gleichzeitig könne das Pflegepersonal entlastet werden. «Erfahrungswerte zeigen, dass bis zu 150 Stellenprozent eingespart werden können, wenn die medikamentöse Versorgung eines Heims mit 80 Betten durch eine Partnerapotheke in patientenindi-

viduellen Wochenblistern erfolgt», sagt Aeberhard. «Diese Zeit kann das ohnehin stark belastete Pflegepersonal mit anderen, verrechenbaren Pflegeleistungen effizienter nutzen.» ●

«Erfahrungswerte zeigen, dass bis zu 150 Stellenprozent eingespart werden können.»